

Zeitschrift: Starke Jugend, freies Volk : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 17 (1960)

Heft: [6]

Rubrik: Blick auf die Kehrseite

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es war auch in Rom...

Mr. Wir befinden uns im Vorfeld der Olympischen Spiele in Rom. Die Sportwelt fiebert den Wettkämpfen mit grosser Spannung und hochgeschraubten Erwartungen entgegen. In Rom werden alle, die dabei sind, einen glänzenden, viel an die Klassik mahnenden Rahmen vorfinden und bestimmt auch enorm spannende Wettkämpfe auf den verschiedenen Wettkampfstätten miterleben. Wie steht es aber mit dem inneren Gehalt im prunkvollen Gefäss der Olympischen Spiele? Dr. Jürgen Isberg schrieb letzthin unter dem Titel «Näher zu panem et circenses» in der Zeitschrift «Leibesübungen» einige Gedanken, die wir voll und ganz unterschreiben:

«Olympia 1960 in Rom — das ist ein grosses Wort in allen Herzen, die sich darauf freuen. Das bedeutet die Nähe der klassischen Weihe, die von Olympia ausgeht. Niemals seit den Spielen zu Athen war man den Wettkämpfern der alten Spiele so nahe wie diesmal. Und niemals war man geistig so weit von ihnen entfernt wie 1960. Hier in Rom erlitt der Sport seinen Todesstoss. Das hellenische Erbe wurde verschleudert, der Ruf nach panem et circenses beherrschte das Massenvolk der grossen Städte und keinen Plebs mehr als den Pöbel von Rom. Hier genügte nicht mehr die Bewunderung des Speerwerfers, die Schnelligkeit des Läufers. Hier wollte man das Würfelspiel um das Leben sehen — Blut, Tierblut zuerst, dann Menschenblut. Der Sport dabei war, dass der Sieger (manchmal) mit dem Leben davonkam.

Rom gehört nicht zu den klassischen Stätten des hellenischen Geistes. Vielleicht ist es besser, heute am Vortage einer grossen Rom-Schwärmerei Oel auf die Wogen des olympischen Pathos zu gießen. Wir stehen heute in Rom an dem gleichen Wendepunkt wie die Römer vor knapp zweitausend Jahren: das Zeitalter des kleinen Mannes verlangt wieder gebieterisch nach panem et circenses. Schon sind die Olympischen Spiele nicht mehr auf die Wettkämpfer zentriert. Die Zuschauer, der Fremdenverkehr und die Veranstalter sind so sehr

mit sich selbst beschäftigt, dass der eigentliche Wettkampf in diesem Meer von Schausucht und Sensationslust fast zu versinken droht. Der Zuschauer, oft um die halbe Erde herbeigereist, kauft sich die sportlichen Bestleistungen wie die Eintrittskarten zu einem Sensationszirkus. Von innerer Beteiligung an dem Gedanken Coubertins ist kaum noch die Rede.

Man muss sich einmal diese Situation klarmachen, bevor man beginnt, auf die Weltfremdheit des Internationalen Olympischen Komitees zu schimpfen. Die „Olympischen Greise“ werden heute im allgemeinen wie die berühmten drei Affen dargestellt, die sich Mund, Augen und Ohren zuhalten: nichts hören, nichts sehen, nichts sagen. Das IOC will nicht wahrhaben, dass es den echten Amateur nur in Ausnahmefällen gibt. Es lässt Eide schwören, obgleich das Prämienystem auf der einen Hälfte der Erdkugel und das Universitäts-Unterstützungssystem auf der anderen jedermann bekannt ist. Die Zuschauer, die nach Rom kommen, wollen auch gar keine hausbackenen Amateure, sie wollen für ihr Geld die Superartisten des Sports sehen — so wie die Römer damals ihre Sensationen wollten (und sie hatten den Vorteil, nicht einmal zahlen, sondern nur den Richtigen wählen zu müssen). Inmitten von soviel Klassik wie in Rom wird die olympische Flamme bestimmt Furore machen. Sicher aber werden die heutigen geschäftstüchtigen Römer ihre Schäfchen ins Trockene bringen. (Ein Einzelzimmer mit Frühstück kostet für die 20 olympischen Tage die Kleinigkeit von 500 000 Lire = 3 700 DM!) Wer die Parallelen kennt und die Folgerungen fürchtet, kann vom Kolosseum zur Peterskirche wandern, von der Zeit der Sensationen zur Zeit der Einkehr. Und er wird wünschen, dass es auch einen solchen Weg vom Foro Italico nach Olympia geben wird. Vorerst allerdings spricht alles dagegen. Rom wird diese Olympischen Spiele glanzvoll überstehen und noch reicher geworden sein. Hoffen wir, dass es sich nicht auch an den Resten der Coubertinschen Idee noch bereichern muss.»

Blick auf die Kehrseite

Wirkliche Amateure werden immer seltener

Der «Tagesanzeiger» schreibt: Die Förderung der Leichtathletik hat in den letzten Jahren in Italien, nicht zuletzt im Hinblick auf die im eigenen Lande stattfindenden Olympischen Spiele dieses Jahres, einen starken Impuls erhalten. Die ersten Früchte konnten bereits in der vergangenen Saison geerntet werden, gelang es doch unserem südlichen Nachbarland, sich wieder unter die stärksten Leichtathletiknationen Europas einzureihen. Es war für uns deshalb doppelt interessant, einen Blick hinter die Kulissen zu tun, als wir kürzlich auf der Fahrt von Neapel nach Rom in Formia vorbeikamen, wo das über die unerschöpflichen Totogelder verfügende Italienische Olympische Komitee (CONI) ein nationales Ausbildungszentrum für Leichtathleten geschaffen und dem Fachverband zur freien Verwendung übergeben hat. Es ist eine Sportschule wie viele andere: reizvoll gelegen, mit allen nötigen Anlagen versehen und mit dem gewaltigen Vorteil, dass dank den günstigen klimatischen Verhältnissen praktisch das ganze Jahr im Freien gearbeitet werden kann. Hier trafen wir zu unserem Erstaunen — es war an einem Werktag Ende März — eine ganze Anzahl italienischer

Spitzenathleten versammelt: da erhob sich schlacksig aus einem Lehnsstuhl Berutti und stellte sich — bescheiden — als «Europas bester Sprinter von 1959» vor; dort spielte der Kugelstosser Meconi (letztes Jahr noch Europarekordmann) mit der nationalen Diskusmeisterin Tennis und hatte als Zuschauer den 80-m-Speerwerfer Carlo Lievore; auf der Bahn drehte Pamich, der Europameisterschaftszweite 1958 im Gehermarathon seine Runden, trippelnd begleitet vom Mittelstreckler Baraldi. Und am Rande der Bahn entdeckten wir einen Grossen der dreissiger Jahre, den Läufer Mario Lanzi, dessen Duelle mit dem Deutschen Harbig noch heute unvergessen sind. Er amtet als Trainer der Mittel- und Langstreckler und war eben daran, die «Arbeit» von drei Marathonläufern zu kontrollieren, die einen Testlauf absolvierten.

Wie es kam, dass hier soviel Prominenz versammelt war, erklärte uns der Direktor freimütig: Das italienische Olympiakader steht seit 15. Januar (!) praktisch dauernd im Trainingslager. Die Athleten weilen jeweils für 10 Tage in Formia, gehen dann während acht Tagen zuhause der üblichen Arbeit nach und kehren anschliessend wieder für 10 Tage ins Lager zurück. Dieser Turnus dauerte bis zum Monat Mai, d. h. bis zum Beginn der Wettkampfsaison. Während der gan-

zen Zeit erhalten die Olympiakandidaten von ihrem Arbeitgeber den vollen Lohn ausbezahlt! Die Studenten verquicken Training und Studium je nach den Verhältnissen, und drei Mittelschüler wohnen das ganze Jahr im Lager: morgens besuchen sie die Schule in Formia und nachmittags treiben sie Leichtathletik. Der Direktor merkte offenbar gar nicht die Absicht unserer verfängerischen und zum Teil recht aggressiven Fragen, da man dort in einer solchen «Arbeitsweise» gar nichts Aussergewöhnliches erblickt und schon gar nicht auf den Gedanken einer eventuellen Verletzung des olympischen Amateurstatuts kommt. Und ein bekannter französischer Journalist bemerkte sarkastisch: «Das sind ja fast so gute Amateure wie unsere Armee Sportler!»

«Amateur-Reklame» brachte Geld

Ssk. Die im schwedischen Eishockey zur Einführung gekommene Verbindung der Spieltenues mit Reklameankündigungen für die Industrie und Markenartikel hat den Vereinen beträchtliche Mittel zugeführt. Am besten schnitt Djurgården Stockholm mit einem Zweijahresvertrag ab, für den ein Unternehmen 100 000 Kronen bezahlte.

Die Reklametexte waren zu einem Teil geschmacklos, so dass der Eishockeyverband ein «Schönheitskomitee» einsetzte, dem alle Entwürfe und Vorschläge zur Genehmigung vorgelegt werden müssen.

* * *

In Italien wurde ein Gesetz angenommen, nach dem Anbieten und das Annehmen von Bestechungsgeldern «zwecks Korrektur» von Sportresultaten mit Gefängnis bis zu einem Jahr und Geldbussen bis zu 500 000 Lire bestraft werden soll.

Wirft die Annahme eines solchen Gesetzes nicht ein sehr bezeichnendes Licht auf gewisse Zustände in einigen Sportzweigen Italiens?

Wer trägt die Schuld?

«Berge von Geschenken warteten auf die österreichischen Olympiakämpfer bei ihrer Rückkehr aus Squaw Valley. Traudl Hecher, die Bronzemedaillengewinnerin in der Abfahrt, erhielt von ihrer Heimatgemeinde Schwaz eine wertvolle Goldkette, die schon zweimal bei Ausstellungen prämiert worden ist. Die Turnerschaft Schwaz überreichte ihr einen schweren goldenen Ehrenring. Am meisten freute sie sich jedoch über eine Freikarte, die ihr auf Lebenszeit die Fahrt auf dem Schwazer Skilift gibt. Pepi Stiegler bekam moderne Apparate und Photogeräte, um das Geschäft seiner Mutter neu auszustatten. Die Gemeinde Lienz stellte ihm Grund und Boden zum Bau eines neuen Photogeschäfts zur Verfügung. Willkommen war ihm auch ein Sportfahrrad, das er sich für das Konditionstraining schon lange wünschte. Ernst Hinterseer erhielt neben zahlreichen kleineren Geschenken von Kitzbühel einen Bargeldbetrag von 25 000 Schilling (etwa 4 000 Franken). Ausserdem will man dem Slalom-Olympiasieger beim Bau seiner Tankstelle und eines Hauses, auf dem Grund, den er bereits nach Cortina erhielt, unter die Arme greifen.» «Sport».

Studenten-Amateure werden kritisiert

Bei einer Tagung des britischen Amateur-Schwimmverbandes in Scarborough wurde die im internationalen Schwimmsport bestehende unterschiedliche Auslegung der Amateurbestimmungen kritisiert. In der Debatte erklärte der Delegierte Norman Sarsfield (Durham):

«Die Zeit kommt schnell, wo Englands Schwimmsport sich mit der Frage einer Zurückziehung von dem so genannten internationalen Amateursport beschäftigen muss. Wir können mit dem, was andere „Amateure“

nennen, nicht mithalten. So werden z. B. die ostdeutschen Spitzenkönner beim Leipziger Institut für Leibesübungen als „Studenten“ geführt. Sie tun nichts anderes als trainieren, und dafür erhalten sie noch ein monatliches Taschengeld von rund 160 Mark. Erfolgreiche Stars werden Meister des Sports und erhalten für Lebenszeit eine Pension vom Staat.

In den USA geben die Universitäten Stipendien, und in Australien erhalten die Schwimmer im Trainingsquartier täglich ein Taschengeld. Von einem echten Amateurismus kann daher nicht mehr gesprochen werden.»

(SEK)

Und da wundern wir uns noch...

Kürzlich hat, so berichtet der «Sport», ein bekannter Prominenter klipp und klar erklärt:

«Moral ist schön und recht, früher habe ich auch daran geglaubt, aber heute sei ihm ein guter Fussballer lieber als ein einwandfreier Sportsmann!»

Merkwürdige Verwendung von Turnplätzen

Bei den Verhandlungen der kantonalbernischen Turn- und Sportkommission kam die merkwürdige Verwendung von Turn- und Spielplätzen in verschiedenen Gemeinden des Kantons zur Sprache. Um Vorführungsplätze bei Viehschauen zu erhalten, sind Gemeindeämter dazu übergegangen, Hülsen in den Boden eingraben zu lassen, in welche bei Bedarf Stangen eingesetzt werden können. Die Stangenreihen ermöglichen wiederum die Anbringung von Querstangen, an denen das Vieh angebunden werden kann. Die Kanten der Hülsen bringen Verletzungsgefahr für die Sporttreibenden und die Plätze selbst werden natürlich an den Tagen der Viehschauen arg zertrampelt. Turnexperten wollen überdies festgestellt haben, dass es sich bei einzelnen Spielplätzen um Anlagen handelt, die zum Teil mit Sport-Toto-Geldern erstellt wurden!

Die Illusion

Mr. Der Präsident des Internationalen Olympischen Komitees erklärte nach den Olympischen Spielen in Melbourne: Was Politik und Wirtschaft nicht zustande brachten, das gelang dem völkerverbindenden Sport, nämlich Deutschland zu einigen.

Damit meinte Brundage die Tatsache, dass die Athleten aus West- und Ostdeutschland als gesamtdeutsche Mannschaft auftraten. Dabei hat er aber vergessen, dass die gesamtdeutschen Mannschaften von Melbourne und Squaw Valley nur deshalb zustande kamen, weil getrennte Mannschaften vom IOC nicht akzeptiert worden wären. Es war also der äussere Druck, der zu einem leider nur äusserlichen Zusammensehen führte. Wie sich die führenden Persönlichkeiten in den beiden Teilen Deutschlands gegenüberstehen, das zeigt ganz klar die Erklärung, die letztthin Heinz Schödel, der Präsident des Nationalen Olympischen Komitees der DDR in der «Körperkultur» abgab:

«Es gibt verschiedene Beispiele, die deutlich zeigen, dass die Politik der herrschenden Kreise Westdeutschlands, auch wenn sie sich offiziell zustimmend zu den Olympischen Spielen stellen mag, im Grunde gegen den olympischen Gedanken von Völkerfreundschaft und Frieden gerichtet ist. Demgegenüber ist der Beweis erbracht, dass der olympische Gedanke in der DDR eine echte Pflegestätte hat. Hier hat die Arbeiterklasse aus der Geschichte die richtigen Lehren gezogen und im Bündnis mit den werktätigen Bauern und der fortschrittlichen Intelligenz die Voraussetzungen dafür geschaffen, dass eine neue Körperkultur entstand, die Angelegenheit des ganzen Volkes ist und der Sache des Fortschritts und des Friedens dient.»